

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werttag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 40.

Dienstag, den 17. Februar 1914.

53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar.

Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.)
Der fast schon traditionell gewordene schwache Montagbesuch im Reichstag machte sich heute durch die „Landwirtschaftswoche“, die gestern für die Reichshauptstadt angebrochen ist, in noch erhöhter Weise bemerkbar, obwohl der Reichsjustizetat zur Beratung stand, bei dem bekanntlich meist recht interessante Dinge zur Besprechung kommen. Auf der äußersten Rechten, in den Reihen der Landwirte, waren zu Beginn der Sitzung noch nicht ein halbes Duzend Abgeordnete anwesend. Vielleicht auch hatten es viele von ihnen mit dem Kommen deshalb nicht so eilig, weil sie vorher mußten, daß die Justizdebate ein sozialdemokratischer Abgeordneter mit einer mehrstündigen Rede einleiten werde. Und wirklich, genau zwei Stunden sprach als erster der Sozialdemokrat Rechtsanwalt Dr. Cohn-Nordhausen, der zwar dem Hause eine Fülle von Material vorlegte, das als Beweis für die Mängel unserer Rechtsprechung und Gesetzgebung dienen sollte, aber durch die Eindringlichkeit seines Vortrages bald das Interesse des Hauses lahm legte. Er wiederholte zunächst die alte Klage, daß die Arbeiter zu unserer Rechtspflege kein rechtes Vertrauen hätten, weil sie von der Mitarbeit fast ganz ausgeschlossen seien. Der Gesetzentwurf zur Regelung der Konkurrenzklause sei nicht befriedigend, denn die Konkurrenzklause müsse einfach verboten werden. Leider ruht die Novelle bezüglich des Jugendgerichtshofes immer noch beim Bundesrat, der sich auf seine Art damit beschäftigt oder auch — nicht beschäftigt. Die Reform des Strafrechts sei erst im Jahre 1917 zu erwarten. Der Reichstanzler habe ihren Inhalt dahin zusammengefaßt, daß die Ausnahmezustände gegen die Arbeiterschaft verewigt werden solle. Redner besprach dann die Gerichtsurteile der letzten Zeit. Der folgende Redner, der Zentrumsabgeordnete Amtsgerichtsrat Belzer, erwähnte gleich zu Anfang, daß er die Zäherer Affäre nicht besprechen wolle, denn — so fügte er humorvoll hinzu — „o, rühret, rühret nicht daran!“ Und die Krupp-Affäre werde beim Militärstat zur Erörterung kommen. Zu bedauern sei, daß das Luftschiffgesetz nicht international habe geregelt werden können. Ferner erklärte Herr Belzer, daß seine Partei auch diesmal nicht den 6. Reichsanwalt bewilligen werde und ebenso der nationalliberalen Resolution wegen des Zwangsvergleiches außerhalb des Kontinents zustimmen könne, weil sie überflüssig sei, denn eine gleiche Resolution sei bereits im vorigen Jahre beschlossen worden. Zu bedauern sei die Langsamkeit der Prozesse bei uns. In dieser Beziehung könnten wir uns an Österreich ein Beispiel nehmen. Redner trat für die Einschränkung der sensationellsten Berichterstattung

und die Regelung des Jrenrechts ein. Eine feine Dame, die einen Löffel stehle, könne sich ihre Geisteskrankheit ärztlich bescheinigen lassen, einem armen Manne dagegen, der oft in der Notlage einen geringfügigen Diebstahl begehe, fehle dazu das Geld. Das seien unhaltbare Zustände. Der nationalliberale Abgeordnete Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer polemisierte gegen die beiden Vorträge. Wenn der Vortrager, Abg. Belzer, für die Unparteilichkeit der Richter eintrete, dürfe er nicht in dieser Weise Kritik üben. Die deutschen Richter seien bestrebt, ganz unabhängig von außen, nach ihrer besten Überzeugung, Recht zu sprechen. Das Bestreben der Sozialdemokraten, an Stelle der gelehrten Richter Laienrichter zu setzen, sei nicht zu billigen. Gerade unser gelehrter Richterstand biete die beste Bürgschaft für eine unabhängige und unparteiische Rechtsprechung. Redner kritisierte die Praxis mancher Gerichte bei Sensationsprozessen. Es sei durchaus ungehörig, wenn Gerichte vor der Verhandlung Zuschriften aus dem Publikum zur Verlesung brächten und daran Bemerkungen knüpften. Bei der Beurteilung könne man oft weniger schroff verfahren. Stets müsse, so schloß dieser Redner seine Ausführungen unter dem lebhaften Beifall seiner Parteifreunde, erst der Mensch und dann erst der Jurist kommen. Es sprach weiter noch der polnische Abg. Dr. v. Paczowski. Morgen geht die Verhandlung weiter.

Das Abgeordnetenhaus erörterte heute bei dem Etat des Innern zunächst die dänische Frage und dann aus Anlaß eines nationalliberalen Antrages betr. einer Änderung der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betr. die Anlegung von Sparkassengeldern in Inhaberpapieren die Kursverluste der Sparkassen. Die Regierung lehnte eine Änderung der Bestimmungen ab. — Morgen Fortsetzung.

Die neue Unterseebootinspektion wird im kommenden Frühjahr in Kiel gebildet werden. Zum Inspekteur ist der Kapitän z. S. Nordmann ernannt worden, der bisher Inspekteur der zweiten Torpedobootsdivision in Wilhelmshaven war.

Wie gemeldet wird, ist der Plan einer Kourreise am kaiserlichen Hofe endgültig aufgegeben worden. Nach den auf dem königlichen Schlosse in Bad Homburg in Angriff genommenen Renovierungsarbeiten darf als feststehend gelten, daß das Kaiserpaar Ende März zum Aufenthalt in Homburg eintrifft. Von dort aus wird das Kaiserpaar zu mehrtägigem Aufenthalt nach Wiesbaden zu den Festspielen übersiedeln, um dann auf Schloß Wilhelmshöhe Aufenthalt zu nehmen. Wie in sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird der Kaiser während der diesjährigen Kaisermandöver sein Hoflager in Bad Homburg aufschlagen, während der König von Bayern in Aschaffenburg und der Großherzog von Hessen auf Schloß Friedberg residieren werden.

Der Kaiser besuchte heute vormittag den Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg. — Bei dem Kronprinzen ist nachts das Fieber gewichen und es ist eine allgemeine Besserung seines Zustandes eingetreten. Die Kronprinzessin hat die beabsichtigte Rückkehr nach Berlin verschoben.

Essen, 16. Febr. Unter dem Vorsitz des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Justizrat Dr. Bell fand gestern nachmittag im städtischen Saalbau zu Essen die als Kundgebung gegen die Intregalen und zur Verteidigung der christlichen Gewerkschaften einberufene Versammlung der Zentrumsparthei statt, an der ungefähr 4000 Personen teilnahmen. Nach einigen kurzen Begrüßungsworten hielt Stadtpfarrer Geistlicher Rat Wilhelm Wader und Reichstags- und Landtagsabgeordneter Marx eine Ansprache in der sie in scharfen und markanten Worten gegen die Quertreiber Stellung nahmen. Weitere Ansprachen erfolgten durch Vertreter der Kölner Zentrumsparthei, Dr. Merten, und den Vorsitzenden des Verbandes der Windthorstbunde für Deutschland, Dr. Gitz, Chefredakteur Pantamer-Essen und Dr. Feldhaus-Duisburg. Zahlreiche, aus allen Teilen des Reiches eingelaufene Begrüßungstelegramme sollen veröffentlicht werden. In einem Schlusswort empfahl Dr. Bell zur Zurückweisung der Definiertlistler und politischen Wieder-täuer die Annahme folgender Resolution: „Die von treuen Zentrumsanhängern aus Rheinland und Westfalen besuchte Versammlung im städtischen Saalbau zu Essen drückt dem Reichsausschuß für seine von religiöser und vaterländischer Gesinnung getragene programmatische Erklärung ihre volle Anerkennung aus und dankt ihm besonders für die unter Wahrung der bewährten Zentrums-traditionen erfolgten energischen Zurückweisung der Quertreiber und die Verteidigung der christlichen nationalen Arbeiterbewegung.“

München, 16. Febr. König Ludwig soll sich, wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ mitteilt, beim letzten Krieger- und Veteranenvereinsfest in der Privatunterhaltung auch über den Preußentag geäußert haben. Dabei habe er keinen Hehl daraus gemacht, daß der ganze Preußentag wenig geschickt geführt worden sei und dementsprechend auch einen so wenig befriedigenden Verlauf genommen habe. Vor allem, meinte der König, sei es bedauerlich gewesen, daß, nachdem einmal die Verhandlungen einen so eigenartigen Verlauf zu nehmen begonnen hatten, niemand zum Einlenken geraten, und daß es verpaßt worden sei, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die unbefriedigenden Entgleisungen nachwährend der Tagung selbst einigermassen zu rektifizieren. Dagegen war der König sympathisch davon berührt, daß Generalmajor von Kracht selbst sich bestrebt, das durch seine Rede hervorgerufene Mißverständnis auf ritterliche und mannhafte Weise aus der Welt zu schaffen.

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

(14. Fortsetzung.)

Der stand starr. — Was er hatte tun wollen, hatte sie schon getan. Aber er wußte nicht, weshalb sie es getan. Und je länger er darüber nachdachte, desto mehr verwirrten sich seine Gedanken.

Er vergaß ganz, weshalb er eigentlich gekommen war, dachte nicht mehr an seinen mühsam erkämpften Entschluß, sondern empfand nur das Verlangen, dieses „Sie“ zu verheißern. Und anstatt froh zu sein, daß sie es ihm so leicht machte, sein Wort einzulösen, begann er, mit überzeugenden, warmen Worten auf sie einzureden, es beim alten Verhältnis zu belassen. Das war keine Unschicklichkeit von ihm, keine Verhöhnung seiner eigenen Ansicht, sondern stieß durchaus überzeugend von den Lippen, weil ihm in diesen Minuten klar zum Bewußtsein kam, daß er die Gefährin seiner Jugend nicht verlieren dürfe.

Aber Lieselotte blieb fest.

„Nein, Heinz — Sie erreichen nichts!“
Er fuhr zurück, als wenn er einen Schlag ins Gesicht erhalten hätte. Also sie wandte das Wort schon an, schmeichelte, ohne sich dazu zwingen zu müssen, als ob es ihr bereits ganz geläufig wäre.

Ein wider Troy kam über ihn. Er verbeugte sich kühl und formell. Seine Worte klangen hart und scharf.

„Gut, mein gnädiges Fräulein, ich nehme Ihren Vorschlag an. Es sei, wie Sie wünschen.“

Und dann hätte er aufstehen können.

Warten sie denn Komödie miteinander?

War es denn möglich? „Fräulein?“ und „Sie?“ ...

Aber hatte er nicht dasselbe gewollt? Und nun tat er empört, weil sie ihm zuvorkam?

Ja, er glaubte ein Recht dazu zu haben. Er hätte seine Handlungsbegründungen können. Er würde warm und bedauernd ihre Verzeihung ersucht haben. Aber sie hatte gar keinen Grund für ihr Tun. Und ihr kam alles so gleichgültig und kalt vom Herzen, ohne auch nur ein Zanklein

Bedauern. Er hatte gewiß nie daran gedacht, einen Bruch herbeizuführen. Seine Absicht war nur gewesen, ihrer Freundschaft eine äußere Schwänke zu ziehen. Aber Lieselotte zerriß das alte Band mit einem einzigen unbarmherzigen Ruck. Sie wollte nie wieder nach Lindeneck kommen.

„Ja, Heinz war empört! — Und doch! er konnte so nicht gehen. . . Es schnitt ihm ins Herz, daß nun alles mit einem Male zu Ende sein sollte. Er wollte sie nicht verlieren und unternahm einen letzten Versuch, sie umzustimmen. Viel zu ehrlich, um nicht ganz offen zu sein, bekannte er den eigentlichen Zweck seines Kommens.“

„So?“ sagte sie fest und richtete ihre Augen mit dem Ausdruck tiefer Trauer und dennoch leiser Genugtuung auf sein Gesicht. Dann lächelte sie milde. „Und doch verzeihen Sie mich wankend zu maßen? — Heinz, wozu das alles, wozu alles Reden! Wir wollen zu einem Ende kommen.“

Er winkte abweichend mit der Hand und trat näher zu ihr heran. „Lieselotte, es war ja nicht mein Wunsch, sondern der meiner Braut. In einer schwachen Stunde lag ich mir ein Versprechen abzuwickeln, das ich bei ruhiger Ueberlegung zu erfüllen für unmöglich hielt. Dennoch wollte ich mein Wort einlösen. Bei Gott, es hat mich einen heißen Kampf gekostet, ehe ich mich zu dem schweren Gange nach Driebusch entschloß. Nun kamst du mir zuvor. Leichtem Herzens scheinbar, und ohne Grund willst du mit einem Schlage alles, was uns verbindet, vernichten. Lieselotte, das wollte ich nicht. Und auch du mußt dich befinden. Laß uns „Sie“ nennen. Aber nicht weiter! Nimmer darf unsere alte Freundschaft zerreißen; denn das wäre unbarmherzig und grausam.“

Er streckte ihr seine Hand hin. „Auf alte, gute Kameradschaft und Nachbarschaft, Lieselotte, schlag ein.“ Bittend suchte er ihr Auge.

Aber sie wich seinem Blick aus, schien auch die dargebotene Hand zu übersehen und schüttelte nur den Kopf.

Heinz ließ die Hand sinken. Er senkte schmerzlich auf, daß ihm diese Stunde die Gefährtin seiner Jugend nahm.

„So willst du nicht?“

Sie hätte aufschreien können über diese Qual, die ihre Seele bis in die innersten Tiefen verwundete, sie hätte sich weinend an seine Brust werfen mögen, um ihm alles zu ge-

hen: ihre Liebe und ihr Leid. Denn beides wies ihr dies Scheiden mit doppelter Schärfe.

Aber es verlangte gerade in seiner Bitternis auch nach einem Ende. Darum hatte sie auf seine Frage nur ein rundes Nein.

Sie legte beide Hände auf den Rücken und sah ihm fest in das Gesicht. „Heinz, quälen Sie mich nicht. . .“

Dann wandte sie sich ab. . .

Heinz zuckte zusammen. Er griff nach seinem Hut, umfaßte ihre ganze Gestalt mit einem einzigen tieftraurigen Blick und sagte gepreßt:

„Sie wünschen es, Lieselotte. — Ich gehe. — Aber die unbeantwortete Frage nach dem Warum begleitet mich. Mögen Sie nie bereuen, was diese schwache Stunde brachte. Lieselotte — Ich wohl!“

Er vermochte es nicht, mit dem kalten „Sie“ von ihr zu scheiden. Noch einmal war ihm das traute „Du“ über die Lippen geschlüpft.

Lieselotte entgegnete nichts mehr. Sie armete auf wie eine Erlöste, als er die Tür leise hinter sich ins Schloß gezogen hatte und starrete mit brennenden Augen nach der Stelle, wo er eben noch gestanden. Wie geistesabwesend ging sie einige Male vom Fenster zur Tür und wieder zurück und lauschte mit verhaltenem Atem auf einen schwächer und schwächer werdenden Puffschlag.

Nun erstarrte er. . .

Sie wußte selbst nicht mehr, was in ihr vorging. Sie wollte auch nicht mehr denken. Mechanisch trat sie zu einem Bücherregal und blätterte in Märchen- und Bilderbüchern. Plötzlich starrte sie wie gebannt auf eine ungelente Kinderhandschrift, in der ein paar Zeilen auf das Titelblatt des Buches gekritzelt waren. Das hatte Heinz geschrieben. Wie im Traum las sie:

„Wenn ich einmal groß bin, wird Lieselotte meine Frau. Und wenn sie ein anderer will, den schlag ich tot.“

Ihr Auge flog zweimal, dreimal über die krausen Schriftzüge. Sie lächelte müde und klappte das Buch zu. Und mit diesem müden Lächeln auf dem Gesicht ging sie bis zu dem kleinen Tisch. Dann war es mit ihrer mühsam

— Karlsruhe, 15. Febr. Heute morgen kurz vor 5 Uhr verschied wie bereits gemeldet, im Alter von 73 Jahren die seit einiger Zeit schwer erkrankte Prinzessin Wilhelm von Baden, geb. Prinzessin Marie Maximiliana Romannowsky, Herzogin von Leuchtenberg. Die Prinzessin wurde am 17. Oktober 1841 in Petersburg geboren und vermählte sich am 11. Februar 1863 mit dem Prinzen Wilhelm von Baden, einem Bruder des verstorbenen Großherzogs Friedrich I. von Baden. Ihr Gemahl starb am 27. April 1897. Ihre Kinder sind Sophie Marie Herzogin von Anhalt und Prinz Max von Baden. Prinzessin Wilhelm hat vielfach im Dienste der Wohltätigkeit gewirkt, so während des Krieges 1870/71 in der Krankenpflege, später hauptsächlich in der Fürsorge für Arbeiterinnen sowie im weiblichen Bildungswesen. Das Lehrerinnenseminar Prinzessin Wilhelm ist nach ihr benannt. Größere Stiftungen machte die Prinzessin für das Ludwig Wilhelm-Krankenhaus, ein Wöchnerinnenheim und den badischen Lehrerinnenverein. In den letzten Jahren lebte die Prinzessin in stiller Zurückgezogenheit. — Wegen Ablebens der Prinzessin Wilhelm von Baden legt der großherzogliche Hof von heute ab Trauer auf sechs Wochen an.

Ausland.

Frankreich.

— Paris, 16. Februar. Der offiziöse „Petit Parisien“ meldet in einer Berliner Depesche, daß die französisch-deutschen Verhandlungen über die Eisenbahnen in Kleinasien beendet sind. Der Vertrag soll gestern auf dem Ministerium des Äußern unterzeichnet worden sein. Es geschah dies von dem Sekretär der ottomanischen Bank Hefserich und v. Rosenberg. Der französische und der deutschen Regierung bleibt es vorbehalten, den Vertrag zu ratifizieren, was binnen kurzem geschehen wird.

Die Lage auf dem Balkan.

Neuwied, 16. Febr. Wie die „Neuwieder Ztg.“ erfährt, trifft die albanische Abordnung, die aus 19 Herren unter Führung Effend Paschas besteht, heute in Berlin ein. Der Empfang der Abordnung durch den Prinzen Wilhelm zu Wied ist endgültig auf den 19. Februar im Schlosse zu Neuwied festgesetzt worden. Nach dem offiziellen Empfang folgt die Abordnung einer Einladung des Fürsten Friedrich zu Wied zu einem Mahle im Festsaal des Schlosses. An das Mahl schließt sich ein Besuch der Abordnung bei den Wiedischen Prinzen und Prinzessinnen in Montrepos an, von wo aus abends die Weiterreise der Abordnung nach Waldenburg zum Besuch des Fürsten zu Schönburg-Waldenburg erfolgt. — Die Anordnungen des Prinzen Wilhelm zu Wied für die Abreise nach Albanien stehen in ihren Einzelheiten noch nicht fest.

Athen, 15. Febr. Im heutigen Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs berichtete Ministerpräsident Venizelos über seine Eindrücke von der Reise. Der Ministerrat erörterte sodann u. a. die sofortige Verstärkung der Marine. Venizelos erklärte im weiteren Verlauf, er betrachte eine Verbesserung der Grenzlinie von

Epirus als gewiß. Das intime Einvernehmen zwischen Griechenland, Rumänien und Serbien sichere die Aufrechterhaltung des status quo auf dem Balkan und schließe jede griechisch-türkische Verwicklung aus.

Konstantinopel, 15. Febr. Die Pforte übersandte heute dem Markgrafen Pallavicini die Antwort auf die gestrige Kollektivnote der Großmächte. Dieselbe sagt: Indem die Pforte den Großmächten die Entscheidung in der Inselfrage vertrauensvoll überließ, hatte sie ihnen gleichzeitig die unbedingte Notwendigkeit ausgesprochen, daß sie diejenigen Inseln, welche einen unteilbaren Bestandteil des Ottomanischen Reiches bilden, bewahren müsse. Die Pforte ging dabei von der vollständigen Zuversicht aus, daß die sechs Großmächte in Ausübung ihres Mandates den Interessen der Türkei Rechnung tragen würden. Mit Bedauern muß sie aber feststellen, daß die Großmächte dies nicht hinreichend taten, um den Lebensnotwendigkeiten der Türkei Rechnung zu tragen und die Inselfrage in einer Form zu lösen, welche ernste Konflikte vermeidet. Die Pforte nimmt Akt von der Restitution der drei Inseln an sie, doch erklärte sie, weiter wirken zu wollen, um ihre berechtigten Ansprüche durchzusetzen. Sie wird sich hierbei von ihren höheren Pflichten ebenso wie von den Interessen des allgemeinen Friedens leiten lassen.

Lokales.

Weilburg, 17. Februar.

II In der Sitzung der kirchlichen Gemeindeorgane am vorigen Sonntag wurde der Rechnungsvoranschlag für 1914 mit 18677,23 M. Einnahmen und Ausgaben genehmigt und die Kirchensteuer auf 20 pCt. festgesetzt. Auf wiederholtes Verlangen des Rgl. Konsistoriums hin wurde das Organistenamt organisch mit der 2. Lehrstelle verbunden. Ferner wurde beschlossen das Grundstück der 1. Pfarrei im Scheidegrund zu verkaufen.

(.) Der Verein der Postunterbeamten veranstaltete auf „Webersberg“ seine Kaisergeburtstagsfeier. Es kamen ernste und heitere Vorträge sowie ein Theaterstück zur Aufführung. Postdirektor Bracht hielt eine patriotische Rede, die allseits einen tiefen Eindruck machte. Ein Tänzchen erhöhte die Gemüthlichkeit.

(.) Referendar Ludwig Jöhlen bestand in Berlin das Assessorexamen.

* Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime gingen in der letzten Zeit wieder Jahresbeiträge in sehr großer Zahl zu. Es stifteten u. a.: A.-G. für Buntpapier- und Leimfabrikation, Wschaffenburg 5000 M., C. Heckmann A.-G., Duisburg 5000 M., A. Gorch & Co., Zwickau 5000 M., Knoll & Co. Ludwigshafen 5000 M., A. Diersch, Cottbus 5000 M., Boppländische Maschinenfabrik A.-G. Plauen 5000 M., Vereinsbank Zwickau 5000 M., Robert Wulff, Düsseldorf 5000 M.

* Was Zeitungsinsertate bewirken und was man durch Nichtinsertieren verliert, das hat sehr deutlich ein Experiment bewiesen, das fünf großen Berliner Warenhäuser gemacht haben. Sie hatten verabredet, in den leztjährigen drei Weihnachtswochen die Zeitungsreklame etwas einzuschränken. Der Umsatz blieb dadurch, wie jetzt berichtet wird, um zwölf Millionen hinter dem des Vorjahres

zurück. Die Minderung des Umsatzes wird allerdings teilweise auf die gedrückte wirtschaftliche Lage zurückgeführt. Auch im Jahre 1912 betrug der Rückgang gegen Weihnachten 1911 bereits, wie der „Konfektions-Zeitung“ gemeldet, sechs Millionen Mark. In der Hauptsache gibt man der verminderten Zeitungsreklame an den Rückgang die Schuld. Es wird nun im Lauf der Sommerzeit und in der kommenden Weihnachtszeit doppelt Anstrengung bedürfen, um den Ausfall so gut wie möglich wieder heizuholen.

* Angesichts der bevorstehenden Schulentlassung tritt an die Eltern und Vormünder die ernste Frage heran, in welchem Beruf sie die Schulentlassenen unterbringen sollen, um nach menschlicher Voraussicht deren künftiges Wohl am besten zu sorgen. Die Berufswahl ist für viele recht schwer, da allerlei Umstände Betracht zu ziehen sind. Die Hauptsache ist aber, ein Beruf gewählt wird, welcher geeignet ist, seinen Träger anständig zu ernähren, ihm eine angenehme Lebensstellung zu schaffen, und zu dem der junge Mensch eine Neigung hat. Da kommt nun in erster Linie das Handwerk in Betracht. Ein Handwerk, es möge Natur haben, wie es wolle, wird in der Regel, wenn es gründlich gelernt ist und demnächst nach gesunden Grundsätzen betrieben wird, diese Bedingungen erfüllen. Ein gelernter Handwerker wird immer einen höheren Lohn verdienen als der ungelernete Arbeiter und auch immer leicht Arbeit finden. Durch die Gesetzgebung der neueren Zeit sind die Verhältnisse im Handwerk wohlgeordnet, insbesondere ist eine ausreichende Regelung des Lehrjahrswesens geschaffen, die Gesellen- und Meisterprüfungen organisiert und die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften geordnet. Der Meisteranteil im Handwerk ist gesetzlich gesichert. Kurzum, was für das Handwerk geschehen kann, geschieht so daß auch die gewissenhaftesten Eltern und Vormünder ohne Bedenken ihre Schützlinge dem Handwerk zuführen können. Wichtig ist dabei allerdings die Wahl des Lehrherrn, damit der Schützling in die rechten Hände kommt.

* Eine bemerkenswerte Bekanntmachung veröffentlicht der Landrat des Kreises Jsenhagen: Die oberflächliche Durchsicht der Wehrsteuererklärungen hat ergeben, daß annähernd das Doppelte des bisher besteuerten Kapitalsvermögens deklariert worden ist. Über drei Millionen Mark waren bisher im Kreise Jsenhagen der Besteuerung entgangen. Es besteht der dringende Verdacht, daß ein erheblich mehr Kapitalvermögen vorhanden ist. Ich möchte nochmals ganz besonders auf die Bestimmungen des sog. Generalpardons hinweisen, mache ich bekannt, daß auch nach Abgabe der Wehrsteuererklärungen, zur Beendigung der diesjährigen Veranlagung, berichtigen Angaben hinsichtlich der Höhe des vorhandenen Vermögens entgegengenommen und Strafe und Nachsteuer nicht gesetzt werden. Später bekannt werdende Steuerermäßigungen fallen aber unter die erheblich verschärften Bestimmungen und werden unmöglichlich verfolgt werden.

* Dienstboten-Ehrung des Vaterländischen Frauenvereins (Bezirksverband) wird in diesem Jahre wieder stattfinden. Diplomiert wird 10jähriger treuer Dienst bei derselben Herrschaft, für 20 Dienstjahre wird

Ein Dettler-Pudding

Nahrhaft,
wohl-schmeckend.

aus Dr. Dettler's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Billig,
leicht herzustellen.

bewahrten Kraft zu Ende. Sie sank in die Knie, barg den Kopf in die auf dem Tische ruhenden Arme und schludzte auf in unendlichem Weh. Ein erlösendes, heißes Weinen schüttelte ihren ganzen schlanken Körper, wie ein Sturm im grauen Herbst die Bäume zauft. . . . Von Zeit zu Zeit rang es sich wie ein Sehnachtschrei über ihre zuckenden Lippen: „Heinz! — Komm wieder! — Heinz, ich hab' dich so unendlich lieb! — — — Heinz, Heinz!“

Endlich wurde sie ruhiger. In den wehen Augen standen die letzten kristallinen Tropfen, die sie mit energischer Bewegung hinwegwischte.

Nun weinte nur noch das Herz. . . . Aber auch das würde zur Ruhe kommen müssen. Mochte es jetzt noch zucken. Das sah niemand. Und kein Mensch sollte mehr sehen, wieweil Sturm durch ihre Seele gezogen.

Eine Stunde später stand sie schon wieder in der Küche und vernahm mit einem unbeweglichen Gesicht einen langen Sermon der Mamsell, daß die Erdbeeren noch nicht eingezudert seien.

Kleine, tapjere Pieselotte! —

Von dem Tage an, an welchem Heinz und Pieselotte wie zwei Fremde auseinandergegangen waren, schien zwischen Driebusch und Lindened eine trennende Wand errichtet. Das liebe, alte Band der Freundschaft und des Verkehrs, das die Familien der Nachbargüter verknüpfte, war zerschnitten.

Das wochenlange Fernbleiben Heinzens von Driebusch fiel Herrn von Kerkow auf. Er gab seiner Verwunderung Pieselotte gegenüber Ausdruck. Es war ihr unmöglich, den Grund dafür anzugeben. Sie suchte nur mit den Schultern, tat sehr gleichgültig, als wenn sie das Ausbleiben Heinzens nicht im mindesten berühre, und meinte, er würde wohl keine Zeit haben. Sie sprach in einem möglichst kühlen, harmlosen Ton und zwang ihr Gesicht zu einem stüchtigen Lächeln.

Dennoch entging ihrem Vater nicht ein leises Ritzern in ihrer Stimme und das nervöse Spiel ihrer Hände. Auch fiel es ihm auf, daß sie sich scheinbar ohne Grund einige Male blühte und geflüstertlich an ihm vorbeisah, obwohl er ihr Auge suchte.

„Sie mögen sich gezankt haben,“ erwiderte er im stillen und

hoffte auf ein gelegentliches Zusammentreffen mit Heinz.

Früher, als er erwartet hatte, fand dies statt. Schon am Vormittag des nächsten Tages begegnete er Heinz, der, scheinbar in tiefes Sinnen verloren, den Kopf gesenkt, auf einem Feldwege, der die Grenze zwischen Driebusch und Lindened Gemarkung bildete, dahinschritt. Er fuhr erschrocken zusammen, als er den Vater Pieselottens erblckte, und begrüßte ihn mit eigenwilliger Befangenheit, begann dann aber gleich ohne Umschweife davon zu reden, wonach ihn Herr von Kerkow fragen wollte.

„Es ist gut, daß wir uns treffen,“ sagte er stotternd und gepreßt, „ich sehnte mich schon längst nach einer Aussprache mit Ihnen. Sie werden sich wundern, daß ich schon drei Wochen lang nicht in Driebusch war.“

Herr von Kerkow nickte.

„Ich selbst wundere mich auch, wie ich's aushalten konnte, so lange nicht zu kommen, aber ich bin zum Fernbleiben gezwungen, denn Pieselotte wünscht einen ferneren Verkehr nicht.“

„Das Mädchel ist wohl toll,“ entfuhr es Kerkow. „Wie kann sie so etwas tun?“

„Ich habe für ihre Handlungsweise auch nicht die geringste Erklärung, trotzdem ich mir den Kopf zermartert habe, eine stichhaltige zu entdecken. Sie bestand darauf, daß wir uns „Sie“ nennen wollten, und versicherte mir mit einer Festigkeit, die mir sonderbar erscheint, sie würde nie mehr nach Lindened kommen. Selbstverständlich ergibt sich aus dieser Weigerung für mich, daß ich nun auch Driebusch meide.“

„Ach, das ist ja Dummheit, liebster Heinz. Verlassen Sie sich darauf, ich werde gleich nach meiner Rückkehr Pieselotte den Kopf ganz gehörig zurechtstücken und eine Begründung für ihr eigenwilliges Gebahren verlangen.“

„Ich glaube kaum, daß dies irgendwie imstande sein könnte, das alte Verhältnis wieder herbeizuführen. Sie beharren so entschieden bei ihrem Vorfat, daß ich auch Ihre Vermittlung für aussichtslos halte.“

„Aber das wäre ja noch schöner!“ rief Herr von Kerkow siegesgewiß. „Sie wird doch meiner väterlichen Autorität keinen Widerstand zu leisten wagen?“ Er schweig einen Augenblick und fügte dann einschränkend hinzu: „Sie müßte denn einen stichhaltigen Grund haben, auf ihrer Weigerung zu beharren.“

„Ich wüßte keinen,“ versicherte Heinz und sah nachdenklich über die wogenden Kornbreiten, deren Palme schon die Früchte der beginnenden Reife zeigten. „Uebershaupt ist mir seit Wochen Pieselottens ganzes Wesen ein einziges Rätsel. Ich kenne mich nicht mehr aus. Neulich, als sie in Lindened war, um mir mit ihrem Rat zur Hand zu geben, fiel sie plötzlich in eine Ohnmacht. Immer war sie abweisend und läßt zu mir geigte sich leicht reizbar und schien nie daran zu denken, wie wir früher zueinander standen.“

Er sah traurig nach Driebusch hinüber, dessen rotes Dach freundlich durch die Bäume grünte und über dem glimmernde Sonnengold des Sommertages lag, und schüttelte den Kopf.

Auch Herr von Kerkow blieb stumm. Er erinnerte sich plötzlich, daß auch ihm in der letzten Zeit manches an Pieselotte aufgefallen war. Seit wann denn eigentlich? Nichts, dachte er, als sie von Lindened zurückkehrte und erzählte, daß Heinz kommen sei und ihre Anwesenheit nun überflüssig gemacht wäre, damals als der alte Herr von Düringen gestorben war. Auch an ihr eigenwilliges Benehmen am Tage der Verlobung wie sie ungestüm auf der sofortigen Heimfahrt bestanden, erinnerte er sich. Und an noch so manches dachte er in diesen Augenblicken, das er wohl gesehen, aber dem er keine tiefere Bedeutung beigelegt hatte. . . . Wie lange schon hatte Pieselotte nicht gegungen, seit wann schon nicht gelacht, so recht herzlich und neckisch gelacht? . . . Immer ging sie still durchs Haus und immer war sie ernst und trug eine gedrückte Stimmung in der Schau. . . . Und alles das, seitdem Heinz in Lindened war, seitdem er sich — verlobt hatte. . . .

Als Herr von Kerkow das letzte erwiderte, glaubte er plötzlich den Schlüssel für das Geheimnis der veränderten Gemütsverfassung seines Kindes gefunden zu haben.

Ah, seine heimlichen, stillen Wünsche waren ja auch schon hin gegangen, im Heinz einmal den ihm vom Schicksal behaltene Sohn zu sehen. Er war ja damals, als er von der Verlobung Heinzens erfuhr, sehr enttäuscht gewesen und hatte einen lieben Wunsch zu Grabe getragen.

Konnte Pieselotte nicht auch Hoffnungen besessen haben, die sie begraben mußte, und litt sie nun, weil sie sich nicht erfüllen? Wäre es denn nicht ganz natürlich gewesen, wenn sie eine stille Liebe zu Heinz im Herzen trug?

Eine ganze Weile schon gingen beide schweigend nebeneinander

dem Diplom ein silbernes Kreuz gegeben. Für 40jährigen Dienst verleiht Ihre Majestät die Kaiserin ein goldenes Kreuz. Anmeldungen von Dienstboten mit weniger als 40 Dienstjahren sind bis zum 1. April ds. Js. zu bewirken bei dem Vorstand des Bezirksverbandes Vaterländischer Frauvereine, zu Händen der Vorsitzenden, Ihrer Durchlaucht der Frau Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg Lippe in Wiesbaden, Nerobergstraße 13. Nach diesem Termin eingehende Anträge können erst wieder bei der nächsten in zwei Jahren stattfindenden Dienstboten-Ehrung berücksichtigt werden.

Provinzielles.

(*) **Waldhausen**, 16. Febr. Am Sonntag tagte hier selbst die Delegiertenversammlung für den im Sommer d. J. stattfindenden Gesangswettbewerb. An dem Wettbewerben beteiligten sich 12 Vereine in 3 Klassen. Klasse I: 1. „Mhland“-Weilmünster, 40 Säng. 2. Wehlar-Niederrimes, 49 Säng. 3. Männergesangverein Altentrichen, 34 Säng. 4. „Concordia“-Röhnberg, 41 Säng. Klasse II: 1. Quartettverein „Arion“-Dehrn, 10 Säng. 2. „Frohfinn“-Laubuschbach, 3. „Eintracht“-Oberbrechen, 30 Säng. 4. „Harmonie“-Cubach, 30 Säng. 5. „Germania“-Niederneifen, 30 Säng. Klasse III: 1. „Eintracht“-Dehrn, 32 Säng. 2. „Viederblüte“-Eiz, 36 Säng. 3. „Germania“-Mückerhausen a. A., 30 Säng. Das Fest wurde auf Wunsch mehrerer Vereine und mit Zustimmung der Versammlung auf den 14. und 15. Juni ds. Js. festgesetzt.

Limburg, 16. Februar. Religionslehrer Jäger an der hiesigen Marienschule wurde von dem Kuratorium des Gymnasiums zu Montabaur zum Religionslehrer am dortigen Gymnasium gewählt. — Am Sonntag, den 22. ds. Mts. begehen Hermann Kölges, Königl. Eisenbahn-Verkehrsmeister a. D., und seine Gemahlin, geb. Peters, das Fest der goldenen Hochzeit. Kölges ist 80 Jahre, seine Gattin 76 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch besser körperlicher und geistiger Frische. Kölges ist der älteste noch lebende Beamte der anfangs der 60er Jahre eröffneten Bahn-Bahn (damals Herzoglich Nassauischen Staatsbahn).

Wiesbaden, 16. Febr. Beim Sperlingschießen wurde durch den Gärtner Philipp Müller seine 20jährige Tochter in der rechten Seite verletzt. Die Verletzte wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Frankfurt, 16. Febr. Der Kaiser hat für den Sitzungssaal des neuen Polizeipräsidialgebäudes in Frankfurt sein lebensgroßes Bildnis in der Uniform des ersten Garderegiments zu Fuß gestiftet. Die Ausführung wurde dem Porträtmaler Philipp Panzer in Charlottenburg übertragen. — Der Prozeß gegen Rosa Luxemburg wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der Obrigkeit findet am 20. Februar vor der Strafkammer statt. Es handelt sich um Ankerungen, die Rosa Luxemburg im September in einer Versammlung in Bodenheim getan haben soll.

Frankfurt, 14. Febr. Im Römer fand heute nachmittags eine Versammlung statt, die den Zweck hatte, die programmatische Hebung des Fremdenverkehrs und die erhöhte Heranziehung von Ausländern für den Regierungsbezirk Wiesbaden durch Gründung des Nassauischen Verkehrsverbandes herbeizuführen. Auf Anregung des Frankfurter Verkehrsvereins war die Versammlung einberufen, zu der 150 Vertreter der an dem Fremdenverkehr interessierten Behörden und Vereine aus dem Regierungsbezirk erschienen waren. Bürgermeister Lupp-Frankfurt begrüßte die Versammelten und hob hervor, daß der zu gründende Verband absolut nicht als den Interessen Frankfurts schädlich betrachtet werde; er erklärte, daß die Stadt Frankfurt die Bestrebungen des Verbandes in jeder Beziehung unterstützen werde. Bürgermeister Jacobs-Königstein referierte dann über die Notwendigkeit der Gründung eines Nassauischen Verkehrsverbandes. Der Referent hob hervor, daß jede Gemeindeverwaltung einen Fremdenverkehr, jeder Ort einen rühmlichen Verkehrsverein haben müsse, der mit der Gemeinde-

verwaltung Hand in Hand gehen müsse. Wie der Fremdenverkehr wirkt, zeigte der Redner an Beispielen: Es hatten die Geschäftsleute in Königstein während der regnerischen Augusttage im Jahre 1912, wo der Fremdenverkehr vollständig stockte, in wenigen Wochen einen Ausfall von 50000 Mk. gehabt. Wie ein umsichtig geleiteter Fremdenverkehr wirkt, beweisen Zahlen. Im Jahre 1913 stieg in Frankfurt die Ziffer auf 500000. In Wiesbaden schnellte der Fremdenverkehr von 52000 im Jahre 1867 auf 176000 im Jahre 1913. Der Redner legte dann im einzelnen die Ziele des Nassauischen Verkehrsverbandes dar. Hieraus wurde der Verband mit dem Sitz in Frankfurt debattelos gegründet. Es wurde eine Kommission von je 5 Mitgliedern aus Frankfurt, aus dem Rheingau, aus dem Westerwald-, Lahn- und Dillgebiet und dem Taunusgebiet, sowie je ein Vertreter der Städte Wiesbaden und Mainz gewählt, die die Statuten durchberaten und der nächsten Generalversammlung unterbreiten sollen. Aus dem Westerwald-, Lahn- und Dillgebiet wurden gewählt: Bürgermeister Haerten, Limburg; Bürgermeister Hasenleber, Nassau; Bürgermeister Grünewald, Biedenkopf; Landrat v. Marschall, Montabaur; Bürgermeister Vorkendahl, Herborn.

Frankfurt, 15. Febr. In der vergangenen Nacht ist die Eisdecke des Rheins abgebrochen. Die gewaltigen Eismassen schwimmen, da sie vom Regen schon erheblich zermuldet sind, in raschem Lauf talwärts, ohne daß bisher Störungen eingetreten sind.

Frankfurt, 15. Febr. In der städtischen Pfänder-Sammelstelle des Stadtteils Bodenheim wurden große Betrügereien festgestellt, durch die zahllose arme Leute geschädigt sind. Die Pfänder-Sammelstelle Frau Zimmermann ließ sich im Hauptpfandhaus für die Verschäufte weit höhere Preise auszahlen, als sie den Verfehrern gegeben hatte, und verwendete die Überschüsse für sich. Bei der Einlösung der Pfänder kamen die Betrügereien ans Tageslicht. Die Sammelstelle wurde geschlossen. Die ungetreue Verwalterin kam zur Anzeige.

Vermischtes.

Niederbiehl, 16. Febr. Am Samstag nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr wurden die hiesigen Einwohner durch Feueralarm erschreckt. In Brand standen das Wohnhaus des Jakob Pelten und die unmittelbar daneben stehende Scheune des Hch. Muß. Beide Gebäude brannten trotz des energischen Eingreifens der Ortsfeuerwehr total nieder. Der gesamte Inhalt des Hauses, Möbel, Kleider usw. wie die Feuer- und Strohvorräte in der Scheune wurden ein Raub der Flammen.

Hanau, 16. Febr. Beim ersten Bataillon des hier garnisonierenden Eisenbahnregiments Nr. 3, demselben Bataillon, bei dem im Vorjahre die Typhusepidemie grassierte sind wieder 80 Soldaten von einer epidemieartigen Krankheit befallen und in das Lazarett gebracht worden. Die Krankheit soll einen infuenzaartigen Charakter haben. Sie hat bis jetzt bei allen davon Betroffenen einen ungesährlichen Verlauf genommen und soll bereits im Abflauen begriffen sein.

Hanau, 15. Febr. Bei dem Vorschuß- und Kreditverein zu Hungen in Oberhessen ist unter der Geschäftsführung des früheren Rechners Schmidt ein Defizit von 87000 Mk. entstanden. Durch Hypothekenantrag auf den Besitz des Genannten sind 31000 Mk. gedeckt. Zur Deckung des restlichen Defizits wurde eine Erhöhung des Geschäftsanteils der Mitglieder von 100 auf 1000 Mark beschlossen.

Gelnhausen, 15. Febr. In höchst bei Gelnhausen drang in der verfloffenen Nacht ein Hund in einen auf einer Wiese stehenden Schafspferd ein und tötete 30 Schafe. Der Hund wurde später auf dem in der Nähe befindlichen Eisenbahndamm tot aufgefunden. Er war von einem Zug überfahren worden.

Schlüchtern, 16. Febr. Deutschlands zweitlängster Tunnel, der Distelstraßentunnel, ist nach fast sechs-jähriger Bauzeit so weit vollendet, daß er heute Mittag zum erstenmal, in seiner ganzen Länge mit Arbeitswagen durchfahren werden konnte. Die Eröffnung des Tunnels

soll mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans für 1914 erfolgen.

Köln, 15. Febr. Der rheinische Provinziallandtag in Düsseldorf beschloß in seiner Sitzung vom 13. Februar, zum Garantiefond der Werkbundaussstellung in Köln die Summe von 100000 Mark zu zeichnen, welche soweit erforderlich, gezahlt werden sollen, sobald von der Garantie der Stadt Köln 250000 erschöpft sind.

Heidelberg, 15. Febr. Der kürzlich in Heidelberg verstorbene Fabrikant Jakob Landfried hat eine Stiftung von 100000 Mk. errichtet, deren Zinsen so lange zum Kapital geschlagen werden sollen, bis der Betrag von 250000 Mk. erreicht ist. Die Zinsen sollen alsdann zur Unterstützung hier ansässiger Kaufleute und Angestellten, Gemeinde-, Staats- oder Privatbeamten, die ohne ihr Verschulden in ihren Vermögensverhältnissen zurückgekommen sind, verwendet werden.

Berlin, 16. Febr. Eine erregte Szene spielte sich gestern früh im Hause Rastenburgstraße ab, wo der Arbeiter Paul Julius mit seiner Ehefrau wohnt, die schon wiederholt Anzeichen von religiösem Wahnsinn gezeigt hatte. In einem solchen Anfall übergoß in der Nacht zum Sonntag die Frau ihr Bett mit Petroleum und zündete es an. Der erwachende Chemann trat ihr entgegen und es kam schließlich zwischen den beiden zu einem förmlichen Kampf. Nachdem der Mann aus der Wohnung geflüchtet war, setzte die Frau die Möbel in Brand. Als die alarmierte Feuerwehr herangerückt war, lag die Frau mit Brandwunden am Boden. Sie wurde sofort einem Krankenhaus zugeführt.

Kristiania, 16. Febr. „Midtags Avisen“ meldet von Fredrikstad, daß die große deutsche Eisengregatte „Henriette“ vor Looperen in Flammen stehe. Da ein Löschen des Brandes mit eigener Hilfe sich als unmöglich erwies, mußte von Fredrikstad Hilfe requiriert werden. Das Schiff muß voll Wasser gepumpt werden. Der Bergungsdampfer „Neptun“ ist nach Looperen abgegangen, um die „Henriette“ wenn möglich nach Fredrikstad zu schleppen.

Paris, 15. Febr. Wie aus Orient gemeldet wird, hat sich im dortigen Stadthospital eine tragische Szene abgespielt. In einem der Krankensäle erschien plötzlich ein geistesgestörter junger Mann mit einem Revolver in der Hand, indem er unaufhörlich schrie: „Man will mich ermorden!“ Er feuerte blindlings um sich und verletzte drei Kranke sehr schwer. Nach längeren Bemühungen gelang es den Wärtern, ihm eine Zwangsjacke anzulegen. Es handelt sich um einen gewissen Limburg, der bereits vor einiger Zeit wegen Geisteskrankheit in ein Asyl gebracht, aus diesem jedoch wieder ausgebrochen war.

Paris, 15. Febr. Wie aus Le Havre gemeldet wird, hat der transatlantische Dampfer „Niagara“, der am 7. Februar in Le Havre abgefahren ist, auf drahtlosem Wege das Büro der Compagnie generale transatlantique in Le Havre benachrichtigt, daß er sich in Seenot befinde, da er infolge des heftigen Wellenganges seine Steuerbordschraube und eine Backbordschraube verloren habe. Der im Hafen von Le Havre liegende Dampfer „Bordeaux“ hat sofort Befehl erhalten, dem „Niagara“ zu Hilfe zu eilen. An Bord des Dampfers befinden sich 147 Passagiere mit 46 der ersten Klasse. Man glaubt, daß der Dampfer, wenn keine weiteren Zwischenfälle hinzukommen, am Dienstag abend den Hafen von Le Havre erreicht haben wird.

Belgrad, 16. Febr. Das serbische Volkstheater in Aiskub, das erst vor kurzem eröffnet wurde, um eine große nationale Mission zu erfüllen, ist gestern ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Nairobi (Britisch-Ostafrika), 15. Febr. Ein aus dem Norden zurückgekehrter Reisender berichtet, daß ein ganzes Dorf des Stammes der Rendille von Eingeborenen des Boranistammes vernichtet worden ist. Dabei seien 200 Männer, Frauen und Kinder getötet worden. Die Borani sind sonst ein friedlicher Stamm, der aber fortgesetzt von den Rendille heimgesucht wird.

ander her, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Als sie einen Weg erreichten, der nach Driebüsch abgab, streckte Herr von Kerlow Heinz die Hand zum Abschied hin.
„Adieu, lieber Heinz!“ sagte er, „ich werde mit Lieselotte sprechen und denke, die Sache wieder einzureufen.“
Aber das Klang so hoffnungslos, daß Heinz auch von dieser Aussprache nichts erwartete. Und Herr von Kerlow glaubte ebenfalls nicht an das „Einruufen“.
Er nahm sich vor, gleich nach seiner Rückkehr mit seiner Tochter zu sprechen. Aber eine gewisse Scheu, die Sache zu berühren, ließ seine Absicht nicht zur Ausführung gelangen. Er verzögerte die Aussprache bis zum Abend. Auch dann noch schwankte er.
Nach alter, lieber Gewohnheit hielten sie ihre Dämmerstunde. Herr von Kerlow schritt, wie er es bei diesem traulichen Zusammensein stets zu tun pflegte, mit auf den Rücken gelegten Händen im Zimmer auf und ab. Lieselotte saß in einem bequemen Sessel auf ihrem Lieblingsplatz am Fenster.
Von jeher war diese Dämmerstunde eine stille Feierstunde für Vater und Tochter gewesen. Angeregt plaudernd, unterhielten sie sich stets über die mannigfaltigen Dinge, die einmal den engen Kreis der wirtschaftlichen Angelegenheiten berührten, ein andermal darüber hinausgehend, Zeit und Weltfragen betrafen.
Es war so anheimelnd über das alles zu sprechen, wenn der Tag leise schlafen ging.
Heute schwielen sie. Lieselotte starrte schon eine geraume Zeit mit einem wehen Ausdruck in den Augen und einem schmerzlichen Zug um den Mund in das allgemach verglimmende Abendgold.
Herr von Kerlow beobachtete sie verhalten, es kam ihm ins Herz, sie so zu sehen. Er bedachte, daß es seine Pflicht und sein Recht sei, hier Klarheit zu haben, und beschloß, nicht länger zu zaudern.
Ohne Einleitungs- und Umwege erzählte er in schlichten Worten von seiner Unterredung mit Heinz am Vormittag und fragte schließlich, warum sie nicht m. hr nach Lindeneck gehen wolle.
Sie zuckte leicht zusammen, als der Vater diese Frage an sie richtete, und errödete. Eigentlich war es ganz gut, daß die Angelegenheit zwischen ihnen zur Sprache kam. Dennoch veruchte sie auszuweichen. Es war ihr entsetzlich peinlich, selbst mit ihrem Vater darüber zu sprechen.

„Mußt du das wissen, Vater?“ fragte sie.
„Ja, ich muß und will es wissen, Kind; denn dein Entschluß ist mir unverständlich.“
Sie zauderte, ehe sie entgegnete, und überlegte, wie es möglich sei, die Wahrheit zu verbergen. Ihr ganzer Stolz hätte sich dagegen auf, das Geheimnis ihres Herzens enthüllen zu müssen. Und auch die Scham.
Den Blick zu Boden gerichtet, stockend und langsam sprechend, sagte sie endlich:
„Ich habe eigentlich gar keinen Grund, ich weiß nicht, ich...“
Aber nun, du verstehst ja, Vater, die wenige freie Zeit, über die ich verfüge, verbringt die Besuche schon ganz von selbst. Das sagte ich auch Heinz.“
„Gut, angenommen, dies sei der Grund, die Besuche auf eine kürzere Zeit hinaus zu unterlassen. Nimmermehr wirst du aber damit das vollständige Abbrechen jedes Verkehrs rechtfertigen können. Es muß doch irgend etwas zwischen euch vorgefallen sein. Habt ihr euch gekankt?“
„Nein, Vater.“
„Ich wünschte, daß das alte Verhältnis bestehen bleibt.“
„O, Vater, bester Vater, quäle mich nicht so.“
Sie sagte das mit zitternder Stimme. Dann erhob sie sich und trat dicht vor den Vater hin. Ein bittender, verzweiflungsvoller Blick traf sein Auge.
Herr von Kerlow legte beide Hände auf die Schultern seines Kindes und sagte herzlich:
„Meine kleine, liebe Lieselotte, hast du kein Vertrauen zu mir? Meinst du, ich sage nicht tiefer und wüßte nicht, was dich zu einer anderen gemacht hat? Denn du bist nicht mehr mein altes, irrlisches Mädel. Sieh, ich möchte dir alles geben, alles erfüllen, nur, um dich wieder froh zu sehen.“
„O, ich bin froh, bester Vater.“ Sie gab sich alle Mühe, ein heiteres Lächeln zu zeigen. Aber es gelang ihr nicht. Fast verzerrt erdieten ihr liebes Gesicht, das kaum bebte leise, und um den Mund zeichnete ein mühsam unterdrücktes Weinen wehe Linien.
Herr von Kerlow streichelte ihre Wange und sah sie mit-leidsvoll an.
„Du bist nicht froh, Kind, deine Züge verraten ein tiefes Leid. Soll ich dir sagen, was dich sehr traurig macht?“
„Nein, nein, Vater!“ schrie sie angstvoll und warf sich

laut ausschützend an seine Brust. „Nein, nein!“ murmelte sie unter ihrem Weinen fortwährend.
Kerlow strich leise über ihren blonden Scheitel. O, er hatte nichts Fröhliches geahnt. Jetzt wußte er, daß sein Kind Heinz von Düringen liebe.
Er sagte ihr das nicht, aber er redete tröstend auf sie ein:
„Mein armer Liebling, das Leben führt oft dornige Pfade zu düsteren Tälern, in die kein Lichtstrahl fällt. Aber man findet auch in Finsternissen einen Ausweg, wenn man sich selbst treu bleibt. — Verzage nicht — nimm deine Bürde mutig auf dich, schreite getrost und fest durch das dunkle Land, so wirst du überwinden und eine Sonnenhöhe finden. Denn auch viel Sonnenhöhen hat das Leben! Wohl gibt es unter ihnen eine besonders hohe und schöne. Aber wenn es dem Menschen verjagt ist, ihren Gipfel zu erreichen, so muß man sich mit tapferem Herzen begnügen. Nur nicht bitter sein, Kind.“
Sie weinte leise an seinem Halse. O ja, sie war nahe daran gewesen, zu verzweifeln und zu verbittern. Nun, da sie die mitfühlenden, tröstenden Worte aus dem Munde eines lieben Menschen vernahm, schmolz alle Bitterkeit und machte einer tiefen, großen, aber ruhigen Wehmut Platz. Sie wollte sich begnügen. —
„Und du wirst wieder nach Lindeneck gehen, nicht wahr, Kind?“ fragte Kerlow, als sie ruhiger geworden war.
„Du darfst einen jahrelangen Verkehr nicht so brüst abbrechen. Man könnte schließlich den wahren Grund erraten. Willst du auch andere in deine Seele schauen lassen?“
„Nein, wie, Vater!“ Sie richtete sich auf. Ein stolzer Blick leuchtete aus ihren Augen, in denen noch große helle Tränen standen. „Ich will sein und hart werden. Nur gönne mir Zeit. Jetzt kann ich Heinz nicht sehen. Daß erst die Hochzeit vorüber sein, eher ist es mir nicht möglich, ihm ruhig vor die Augen zu treten.“
„Aber das wird nicht gehen.“
„O, es muß gehen, Vater. Gib mir Zeit zum Ueberwinden, und ich will deine tapfere Tochter sein.“
Kerlow bestärkte sie nicht mehr. Er sah, wie sie litt, und bedauerte sie in innerster Seele. —
(Fortsetzung folgt)

* New-York, 16. Febr. Die in den letzten Tagen niedergegangenen Schneemassen wurden heute durch weitere fünf Zoll neuerdings gefallenen Schnees verstärkt. Der Bahnverkehr ist unregelmäßig.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Febr. Das neue, für die Militärverwaltung bestimmte Zeppelinluftschiff „Z 7“, das in Potsdam stationiert ist, machte gestern nachmittag über Berlin und Umgebung eine Höhenfahrt unter persönlicher Führung des Grafen Zeppelin. Es wurden 2000 Meter Höhe erreicht. Das neue Luftschiff wird wahrscheinlich im Osten Deutschlands stationiert.

Berlin, 17. Febr. Beim Reichskanzler und Gemahlin fand am gestrigen Abend ein Diner statt, an dem der Kaiser, die Kaiserin, sowie eine Anzahl geladener Persönlichkeiten teilnahmen.

Kristiania, 17. Febr. Das durch Lastbrand so gut wie zerstörte Segelschiff „Henriette“ ist in Hamburg beheimatet. Es hat 1921 Register-tonnen und gehört der dortigen Firma August Vulkan. Der Lastschaden beträgt 1/4 Million. Das Schiff war mit Holzladung nach Australien bestimmt und liegt jetzt bei Furuholmen vor Fredrikstad als Wrack.

London, 17. Febr. Hier verlautet, daß der Prinz zu Wied am 27. oder 28. Februar nach London kommen wird, um dem König von England und Sir Edward Grey einen Besuch abzustatten. Weiterhin wird hier von der Presse die Nachricht eines italienisch-englischen Affords über die 12 von Italien besetzten Inseln im ägäischen Meere dementiert. Es sei bisher zwischen England und Italien nur ein provisorisches Abkommen betreffs der Eisenbahntongessionen in Kleinasien abgeschlossen worden. Die Inselfrage sei bei den Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen überhaupt nicht angeschnitten.

Sydney, 17. Febr. Hier und in Melbourne streifen die Schlächtergesellen, so daß in beiden Städten Hungersnot ausgebrochen ist.

Toulon, 17. Febr. Heute nacht ist beim Manövrieren das Torpedoboot „Poignard“ von dem Torpedoboot „Fantassin“ im Golfe von Juan gerammt worden. Beide Torpedoboote trugen ziemlich schwere Havarien davon und mußten ins Dock geschafft werden.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Mittwoch, den 18. Februar.

Nach vorübergehender Bewölkungsabnahme, später wieder trübe mit Niederschlägen, zeitweise windig, ein wenig kälter.

Gemeinde Lüzendorf.

Donnerstag, den 19. Februar d. Js., von vorm. 10 Uhr ab, kommen aus dem Distrikt „Mannsburg“ Nr. 10 u. 11 zum Verkauf: Buchen: 104 Rmtr. Scheit, 164 Rmtr. Knüppel, 3256 Wellen.

Der Bürgermeister: Ernst.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 19. d. M., vormittags 10 Uhr, kommen im hiesigen Gemeindevald Distrikt 13a Todemann

343 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel, 3490 Wellen zur Versteigerung.

Merenberg, den 15. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag, d. 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald, Distr. Saide und Blashed folgendes Holz zur Versteigerung:

- 27 Rm. Linden,
- 5 " Eichen-Scheit,
- 116 " Knüppel,
- 4100 Eichen-Wellen,
- 37 Rm. Buchen-Scheit,
- 46 " Knüppel,
- 1675 Buchen-Wellen,
- 39 Rm. Weichholz Scheit und Knüppel.
- 1225 degl. Wellen,

Drommershausen, den 16. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Soeben erschienen Zimmer Berlin-Zehlendorf

Deutsche Bürgerkunde

Vand I: Verfassung und Recht XV u. 535 Seiten Großoktav brosch. 5 M., gebund. 6 M. Das einzige Werk, das in knapper und doch allgemeinverständlicher Form das Gesamtgebiet des deutschen Staats- und Privatrechts unter Benutzung der wichtigsten Geschäftsstellen behandelt; erpart manche Anwaltskosten, lehrt juristisch denken.

Vand II: Staatswehr XV u. 742 Seiten Großoktav brosch. 7 M., gebund. 8 M. Das einzige Werk, das über das Gesamtgebiet des deutschen Heerwesens knapp und übersichtlich und unter Anführung der einschlägigen Bestimmungen der Dienstvorschriften informiert für jeden Politiker, besonders für angeh. Offiziere unentbehrlich.

In G. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H. Weilburg, vorrätig.

Neue Maskenkostüme und Domino zu verleihen. Fr. Hölzgen, Gartenstraße 23.

Selbst chemisch reinigen

kann jede Frau mit

Glänzende Erfolge. Wenig Kosten.

„Trima“

Zahlr. Empfehlung. tüchtig. Hausfrauen

Stoffe werden geschont, bleiben geschmeidig und gehen nicht ein.
Farben bleiben erhalten und werden wie neu.
Flecken verschwinden in vielen Fällen.

Gebrauchsanweisung auf jeder Dose u. beigegeb. Prospekt ist genau zu befolgen. Depot: Drogerie Nietzel.

Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft im Alter von 78 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater,

der Bürgermeister a. D.
Job. Philipp Engelmann

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Heinrich Engelmann.

Selbhausen, den 16. Februar 1914.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch den 18. Febr., nachmittags 3 Uhr

Bruchleidende

Eine große Wohltat ist mein gutschitzendes, nur aus Leder ohne Feder, hergestelltes „UNIVERSAL“-Bruchband. Es ist leicht und bequem, bei Tag und Nacht zu tragen. Für gutes Passen übernehme Garantie. Jedes Band wird nach Maß angefertigt. Mein Vertreter wird am Freitag, d. 20. Februar, vorm. von 9-1 Uhr in Weilburg, Hotel „Rassauer Hof“ u. nachm. von 2-5 Uhr in Weilmünster, Gasthof A. Haibach Muster vorzeigen und Bestellungen entgegen nehmen. Carl Unverzagt, prakt. Bandagist, Vörsach i./B. Wallbrunnstr. 8 Telephon 475.

Unübertroffen Strickgarne

aus bester deutscher Landwolle
 :: reine Schafwolle ::
 filzfrei, nicht einlaufend
 Wohltuendste Bekleidung für kalte und Schweissfüsse

Gebr. G. & J. Dienstbach
 Inh. H. Christmann.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 10 „Bekenkammer“ und Totalität zur Versteigerung:

- 11 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel,
- 3 " " Reiserknüppel,
- 100 " Buchen-Scheit und Knüppel,
- 4 " " Reiserknüppel,
- 1910 Buchen-Wellen.

Anfang Distrikt 10 Bekenkammer.

Vaimbach, den 13. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Hurra!

Am Fastnachts-Sonntag-Montag und Dienstag krümmt sich Weilburg und Umgegend vor Lachen.

Worüber?



Volksverein

Freitag den 20. Februar abends 8 1/2 Uhr im Saal

Lichtbildervortrag

des Unterzeichneten:
 1. Einheimische Wasserbewohner
 2. Ausgestorbene u. amsterbende Tiere
 Eintritt frei für jedermann



Wer liebt

ein zartes reines Gesicht, jugendliches Aussehen und schönen Teint, der gebrauchte

Stiefenpferd

(die beste Milchkühe-Züchtung) Stück 50 Pfg. Die Wirkung der rote u. rissige Haut weißmetweich macht. Tube 50 Pfg. „Engel-Ärzt.“ fow. „Ärzt.“ in Weilmünster Apotheker

Darleh

von 50-1000 Mkt. an Leute jeden Standes zu geben. (Ratenrückzahlung Streng reell u. diskret. (Dankschreiben). Danner Co., Cassel, Unt. Carlstr.

Apotheker

Schlemmer's „Scrofin“ (geruchlos gelblich) verhindert Lähmung, Krummwerden, schützt vor Krämpfen, heilt. Tausendfach erprobt u. bewährt. 1.50 in nebenstehender Apotheke. Für abnehmer in 5, 20, 50 Stücken. Zur Wahrung junger Hunde

Niederlage bei

Carl Niesel, Weilmünster, Bahnhofstraße 9. Amts-Apotheker zum Engel, Weilmünster, Otto Drechler, Drogerie, Merenberg, Weilmünster, Drogerie, Gedholzhausen, Weilmünster, Jupp Vöhrberg a. d. Alleinige Fabrikanten, G. H. N. Nachf. Chem. Werke, Andernach

In meinem Wohn

Kruppstraße 4 ist verfür halber eine kleine

Wohnung

zu vermieten. Vernischöne 3 Zimmer

Wohnung

mit allem Zubehör zu mieten und kann vom April ab bezogen werden. Näheres Neugasse

Kassenschrant billig

geben. Gartenstr.

Nebenverdienst

Vertreter gesucht

da Vertretung frei geworden, für den Vertrieb der

Gartmannschen Schokolade-Automaten

in Weilmünster und Umgegend C. H. L. Gartmann Schokolade-Fabrik Altona (Elbe.)

Nicht zufrieden mit dem Erfolg, den wir durch Anwendung Ihrer Rino-Salbe gehabt haben, kann ich Ihnen meinen vollsten Dank aussprechen. Ich werde Ihre Rino-Heilsalbe bei allen Bekannten empfehlen, denn sie sollte in keinem Haushalte fehlen.

Rosenthal-Braunau A. H.

Rino-Salbe bewährt bei Bein-, Haut-, Flechten-, Krümmungen, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen. In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken, nur echt in Originalp. weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weimühl-Dresden. Man verlange ausdrückl. „Rino.“

Für mein Kolonial- und Manufakturwaren-Geschäft suche ich zu Ostern

braven Jungen

in die Lehre. Kost und Logis im Hause. Wilhelm Mühlmann, Leun (Vahn)

Suche sofort oder Ostern einen braven

Jungen

in die Lehre.

G. Vogt, Dachdeckermeister, Haiger (Dillkreis.)

Suche Mädchen

per 1. März.

Frau M. Kaufmann, Waldhäuserweg.

Farbe zu Hause



nur mit echten Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fischkopf im Stern

Mädchen

zum 15. März oder 1. April gesucht. Eimburgerstr. 26.

Ordentl. Mädchen

per 1. März gesucht.

Frau Bravmann, Boaeng.

2 junge Ziegen

anfangs April lammend, zu verkaufen bei

Gärtner Weiß, Vöhrberg.

Holzversteigerung.

Samstag den 21. ds. Mts., nachmittags 3, 8a und 10 nachstehendes Holz zur Versteigerung:

- Eichen: 66 Stämme von 21,17 Festm.,
- 55 Rm. Nussheit und Knüppel,
- 46 " Scheit und Knüppel,
- 350 Wellen.

- Buchen: 4 Stämme von 3,04 Festm.,
- 98 Rm. Scheit und Knüppel,
- 4100 Wellen,
- 45 Rm. Reiserhausen.

- Nadelholz: 36 Stämme von 13,89 Festm.,
- 98 Stangen 1r-4r Klasse,
- 12 Rm. Knüppel.

Anfang im Distrikt 10, wo sämtliches Nutzholz

Ausgebot kommt.

Gedholzhausen, den 16. Februar 1914.

Der Bürgermeister.